

*Stefan Zweig*

# Angst

Für die Bühne bearbeitet von KOEN TACHELET

F 1587

## Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

### *Angst (F 1587)*

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

## 1. Szene

---

IRENE

Als ich nach dem Rendezvous die Treppe von der Wohnung meines Geliebten hinabsteige, packt mich mit einem Male wieder jene sinnlose Angst. Ein schwarzer Kreisel surrt plötzlich vor meinen Augen, die Knie frieren zu entsetzlicher Starre, und hastig muss ich mich am Geländer festhalten, um nicht jählings nach vorne zu fallen.

Es ist nicht das erste Mal, dass ich den gefährvollen Besuch bei meinem Geliebten wage, ein Besuch, der immer auf gleiche Weise abläuft.

Der Weg zum Rendezvous ist unbedenklich leichter...

Ich lasse den Wagen an der Straßenecke halten, steige aus und laufe ohne aufzuschauen bis zum Haustor. Dann die Stufen eilend empor...

ungeduldig... und heiß. Die Glut der verbotenen Umarmung.

Auch das Rendezvous an sich... ist angenehm, in den Armen des Geliebten.

Schwer ist es erst nach dem Rendezvous. Fort zu müssen aus den Armen des Geliebten.

EDUARD

Irene, ist alles in Ordnung?

IRENE

Noch in den Armen des Geliebten, aber doch schon vergiftet...

EDUARD

Irene, was hast du denn?

IRENE

... vergiftet von der steigenden Unruhe.

EDUARD

Irene, schau mich an!

IRENE

Eine Unruhe, die sagt, ich müsse gehen. Fort von ihm, nur fort aus seiner Wohnung, fort aus dem Abenteuer...

EDUARD

Irene!

IRENE

... zurück in die ruhige bürgerliche Welt.

Immer wenn ich bei dem Geliebten gewesen bin, unterliege ich solchen grundlosen Anfällen von Angst.

IRENE

Angst wirr gemengt mit dem Wahn, jeder vermöge meinem Gesicht abzulesen, woher ich käme ...

## 2. Szene

---

ERPRESSERIN

Dass ich Sie nur einmal erwische!

IRENE

Pardon...

ERPRESSERIN

Ich hätte es mir ja denken können.

IRENE

Was... Wer sind Sie?

ERPRESSERIN

Das hat nicht genug an einem Mann und dem vielen Geld und an allem, das muss noch einem armen Mädels ihren Geliebten abspenstig machen.

IRENE

Was haben Sie... Sie irren sich. Ich kenne Sie nicht.

ERPRESSERIN

Ich kenne Sie. Sie kommen von Eduard, meinem Freund. Jetzt weiß ich, warum er neuerdings so wenig Zeit für mich hat.

IRENE

Sind Sie seine...

ERPRESSERIN

So sehen sie also aus, diese verheirateten Damen.

IRENE

Schreien Sie doch nicht so.

ERPRESSERIN

Die nobeln, vornehmen Damen, wenn sie einem die Männer stehlen gehen.

IRENE

Was wollen Sie denn von mir?

ERPRESSERIN

Sich unsere Männer unter den Nagel reißen, und danach wieder die anständige Frau spielen.

IRENE

Entschuldigen Sie mich. Ich muss fort.

ERPRESSERIN

Fort... ja natürlich... zum Herrn Gemahl... in die warme Stube, sich auskleiden lassen von den Dienstboten.

IRENE

Lassen Sie mich jetzt.

ERPRESSERIN

Aber was unsereiner treibt, das schert ja so eine vornehme Dame nicht.

IRENE

Wenn Sie wollen, dass ich Ihren Freund in Ruhe lasse... Ich komme nie mehr her... ich verspreche es.

ERPRESSERIN

Ob das krepirt vor Hunger, interessiert Sie nicht.

IRENE

Ich schwöre es Ihnen.

ERPRESSERIN

So einer stehlen sie auch das letzte, diese anständigen Frauen. Die Liebe.

IRENE

Da haben Sie 'was Geld. Ich komme nie mehr her... ich schwöre es Ihnen.

ERPRESSERIN

Her mir dem Zaster.

Luder.

### 3. Szene

---

IRENE

Luder.

Irene zuckt unter dem Wort zusammen. Dumpf und atemlos stürzt sie hinaus auf die Straße.

Nach Hause!

...

Bitte, bringen Sie mich nach Hause.

...

Rasch, rasch, fahren Sie schnell!

...

Halten Sie hier, bitte.

Endlich kommt sie zu ihrem Hause und stürzt mit einer nervösen Hast die Treppe hinauf.

DIENSTMÄDCHEN

Jetzt erst, da ihr das Dienstmädchen den Mantel abnimmt, gewinnt Frau Irene einen äußeren Schein von Gefasstheit. Nebenan hört sie ihren kleinen Knaben mit der jüngeren Schwester spielen – und der beruhigte Blick fasst überall Eigenes... Eigentum und Geborgenheit.

IRENE

Ich glätte mein Gesicht und trete in das Speisezimmer, wo mein Mann am abendlich gedeckten Tisch die Zeitung liest.

FRITZ

Spät, spät, liebe Irene. Spät.

IRENE

Du klingst vorwurfsvoll.

FRITZ

Nein. Du bist einfach spät.

Wo warst du so lange?

IRENE

Ich war... bei... einer Freundin...

Schlecht gelogen.

FRITZ

Bei einer Freundin...

IRENE

Bei Amelie... sie musste da noch etwas besorgen... und ich ging mit.

So schlecht zu lügen –

FRITZ

Irene, du scheinst mir so nervös.

IRENE

...

FRITZ

Was hast du denn?

IRENE

Nichts. Gar nichts.

FRITZ

Komm, lass dich küssen.

Ein schöner Abend, findest du nicht?

Du bist so schweigsam.

DIENSTMÄDCHEN

Es wird ein Abend wie alle anderen, vielleicht etwas mehr wortkarg und weniger gesellig als sonst. Ein Abend mit einem armen, müden, oft hinstolpernden Gespräch.

FRITZ

Kinder- Marsch ins Bett!

#### 4. Szene

---

IRENE

Nach der Mahlzeit, die wie an allen anderen Abenden verläuft, vielleicht etwas schweigsamer als sonst...

Wie auch immer, nach der Mahlzeit setze ich mich an den Schreibtisch in der geschmackvoll eingerichteten Hausbibliothek und denke über meine Situation nach.

Sie kann nicht wissen, wer ich bin.

Sie kann einfach nicht wissen, wer ich bin.

Namen und Wohnung sind ihr fremd. Der einzige Ort, an dem sie mir auflauern kann, ist bei Eduard zu Hause. Dort darf ich mich nicht mehr sehen lassen.

Auf keinen Fall kann ich ihn nochmals in seiner Wohnung aufsuchen. Ich schreibe ihm einen Brief.

„Lieber Eduard,

Ich kann morgen zur vereinbarten Stunde nicht kommen und auch in den nächsten Tagen nicht.

Frage mich nicht warum.

Irene”

EDUARD

Eduard. Irene hatte diesen jungen Menschen, einen Pianisten von Ruf, bei einer gelegentlichen Abendunterhaltung kennen gelernt und war bald seine Geliebte geworden.

IRENE

Er spielte Klavier bei einer Feier.

EDUARD

Gnädige Frau, ich bedarf Ihres Rates zu einem neuen Werk. Kommen Sie doch zu mir nach Hause, dann werde ich es Ihnen vorspielen.

IRENE

Gern. Ich möchte Sie gerne spielen hören.

...

Ich habe ihn geküsst. Er war ein Künstler, ich eine Frau. Ich habe mich ihm vollständig hingeeben. Ich habe mich ihm hingeeben, ohne seiner zu bedürfen oder ihn zu begehren, aus einer gewissen Trägheit des Widerstandes gegen seinen Willen und einer Art unruhigen Neugier.

Nichts in mir hatte mir einen Liebhaber zum Bedürfnis gemacht. Ich bin vollkommen glücklich an der Seite eines begüterten, geistig mir überlegenen Gatten. Frau Irene ist die Gattin eines der bekanntesten Verteidiger der Stadt. Zwei Kinder haben wir, wir führen eine behagliche, breitbürgerliche, windstille Existenz.



Liegt die Temperatur des Glücks vielleicht höher als die des Unglücks? Reizt Sättigkeit vielleicht noch mehr als Hunger? Gibt ein Leben ohne Gefahr vielleicht gerade Neugier nach dem Abenteuer?  
Ich habe mich Eduard instinktiv hingegeben.

EDUARD

Andere Männer haben nie das Weib in ihr begehrt. Eduard schon. Durch ihn fühlte sie sich zum ersten Mal seit ihren Mädchentagen wieder... in ihrem Innersten... gereizt.

IRENE

Und unmittelbar danach wehrte ich mich instinktiv gegen diesen Menschen, gegen das Neue in ihm, das Andersartige.

Die Leidenschaft, die mich an seinem Spiel berauscht, beunruhigt in seiner körperlichen Nähe. Seine Umarmungen sind... herrisch. Wenn ich sie vergleiche mit der scheuen und verehrungsvollen Glut meines Mannes, dann...

Warum ich doch wieder und wieder zu ihm kam? Es lief einfach immer wieder darauf hinaus. Ich bin in die Untreue geraten, ohne beglückt, ohne enttäuscht zu sein, aus einem gewissen Gefühl der Verpflichtung und einer Trägheit der Gewöhnung.

Nach wenigen Wochen schon passte ich ihn irgendwo fein säuberlich in mein Leben ein, bestimmte ihm einen Tag in der Woche, so wie meinen Schwiegereltern, dem Ausflug mit den Kindern.

Dieser Geliebte änderte nichts am Mechanismus meiner Existenz.

DIENSTMÄDCHEN

Eigentum und Geborgenheit.

IRENE

Eigentum und Geborgenheit. Wissen Sie, das Abenteuer Ehebruch scheint bald schon so banal wie der erlaubte Genuss. Nicht mehr als ein Zuwachs von temperiertem Glück, wie ein drittes Kind oder ein Automobil.

Nun habe ich zum ersten Mal das Gefühl, dass ich das Abenteuer mit seinem wirklichen Preis bezahle: Die Angst entdeckt zu werden. Darum bin ich bereit, den Geliebten zu opfern.

## 5. Szene

---

IRENE

„Lieber Eduard,  
Ich kann morgen zur vereinbarten Stunde nicht kommen und auch in den  
nächsten Tagen nicht.  
Frage mich nicht warum.  
Irene”

EDUARD

„Liebe Irene,  
Welches Unrecht habe ich dir zuteil werden lassen, dass du mich nicht mehr  
sehen willst.  
Falls ich dich durch irgendetwas unwissend verletzt haben sollte, lass mich  
doch wenigstens meine Schuld aufklären.  
Der Deine,  
Eduard“

IRENE

„Lieber Eduard,  
komm morgen um 11 Uhr in die Konditorei an der Oper. Dort können wir  
kurz miteinander reden.  
Irene“

EDUARD

Liebe Irene,  
ich verstehe nicht warum... warum gerade so. Aber ich werde dort sein, um  
11 Uhr in der Konditorei an der Oper.  
Ich verlange nach dir, ich verlange so nach dir.  
Der Deine,  
Eduard“

IRENE

Wie er stammelt in seinem Brief. Die Verzweiflung. Wie er mich anfleht, wie  
er nach mir verlangt. Je mehr ich mich ihm verweigere, desto kostbarer werde  
ich ihm.

...

Eduard...

EDUARD

Irene... Liebste ...  
Warum willst du mich nicht mehr sehen? Warum musste ich hierher  
kommen? Warum nicht bei mir zu Hause? Was habe ich dir denn getan? Das  
habe ich nicht verdient.

IRENE

Es wäre besser, wir würden einander nicht mehr sehen.

EDUARD

Aber warum?

IRENE

Ich denke, dass es an der Zeit ist, einen Strich zu ziehen.

EDUARD

Irene, sei nicht so undeutlich.

IRENE

Ich denke ja schon länger darüber nach... es war doch schon immer klar, dass dies nicht für die Ewigkeit...

EDUARD

Irene, ich will bei dir sein, ich verlange nach dir. Ich will dich, jetzt.

IRENE

Ich muss jetzt gehen, Eduard.

EDUARD

Irene, sag mir wenigstens warum...

IRENE

Adieu, Eduard, weine nicht um mich.

IRENE

Nach einer halben Stunde stehe ich wieder draußen. Ich habe ihm nicht das mindeste an Zärtlichkeit gewährt. Auf dem Heimweg spüre ich den Blick der Männer. Ich bin neugierig, wie mein Gesicht aussieht. Ich denke, dass ich schön bin. Ich bleibe vor dem Spiegel an der Auslage einer Blumenhandlung stehen und sehe im Rahmen roter Rosen und tauglitzernder Veilchen meine eigene Schönheit. Seit meinen Mädchentagen habe ich nie mich so schön empfunden, so leicht, nie so beseelt in allen Sinnen. Ich würde gerne tanzen.

## 6. Szene

---

ERPRESSERIN

Bravo, Frau Wagner...

IRENE

Was... was wollen Sie denn schon wieder?

ERPRESSERIN

Frau Wagner.

IRENE

Sie kennt meinen Namen.

ERPRESSERIN

Ich kenne Ihren Namen, Frau Wagner. Und ich weiß, wo Sie wohnen.

IRENE

Was wollen Sie... was wollen Sie denn von mir...

ERPRESSERIN

Das wissen Sie schon, Frau Wagner. Sie wissen ganz genau, warum ich komme.

IRENE

Ich habe ihn nie mehr gesehen...

ERPRESSERIN

Lügen Sie nicht!

IRENE

Lassen Sie mich jetzt... bitte...

Ich verspreche es: Nie mehr werde ich ihn sehen...

ERPRESSERIN

Hören Sie schon auf zu lügen. Ich habe Sie heute noch mit ihm gesehen. In der Konditorei an der Oper.

IRENE

Woher wussten Sie...

ERPRESSERIN

Ich bin Ihnen nachgegangen. Unsereiner hat ja Zeit. Unsereiner hat keine Beschäftigung. Unsereiner wird entlassen. „Es sind schlechte Zeiten“, sagen sie. Na, das nützt man halt aus, und da geht unsereins auch ein biss'1 spazieren... ganz so wie die anständigen Frauen.

IRENE

Nun gehen Sie schon.

ERPRESSERIN

Hübsche Tasche. Silber. Dort wird sicher viel Geld drin sein.

IRENE

Hier, nehmen Sie das Geld.

ERPRESSERIN

Die Silbertasche.

IRENE

Hier... nehmen Sie auch die Tasche.

Und gehen Sie jetzt. Gehen Sie bitte fort.

ERPRESSERIN

Danke, Frau Wagner. So werde ich das Geld zumindest nicht verlieren.

## 7. Szene

---

IRENE

Fort, fort, nur dies Gesicht nicht mehr sehen! Fort vom Ekel und dem Hass.  
Fort von dieser Frau, dieser... Proletarierin.  
Ich will nach Hause.

...

Bringen Sie mich nach Hause.

...

Bitte.

...

Nach Hause!

...

Einen Monat oder zwei vielleicht ist das Verhängnis noch fernzuhalten, dann muss das künstliche Gebäude meines häuslichen Glückes niederstürzen. Meine Kinder, mein Mann, mein Heim, all diese Dinge, von denen ich jetzt erst, da ich sie verlieren soll, spüre, wie sehr sie Teil und Wesen meines inneren Lebens sind.

DIENSTMÄDCHEN

Nun sitzt das Grauen in diesem Haus und rührt sich nicht aus den Zimmern. In den vielen leeren Stunden wird ihr das Hoffnungslose ihrer Situation vollkommen klar.

IRENE

Es ist doch traumhaft unwirklich, dass eine fremde Vagabundin die Macht haben soll, diesen warmen Zusammenhalt mit einem einzigen Wort zu sprengen.

Eines Tages wird ein Brief kommen, anonym, adressiert an meinen Mann. Ich sehe ihn schon eintreten, mich beim Arme fassen, mich fragen... Aber dann... was würde dann geschehen? Was würde er tun? Ich weiß es nicht. Wie ungenau ich eigentlich meinen Mann kenne. Wie wenig ich seine Entschließungen im Voraus zu berechnen vermag.

FRITZ

Irene, stimmt etwas nicht?

IRENE

Nein, Fritz. Es ist nichts.

FRITZ

Wenn du mir etwas sagen willst...

IRENE

Nein...

FRITZ

Du kannst mich im Musikzimmer finden.

IRENE

Wie ungenau ich eigentlich meinen Mann kenne. Was heißt das doch, mit ihm verheiratet zu sein?

Ich erinnere mich... ich habe ihn geheiratet auf die Anregung meiner Eltern hin. Ich fand den Gedanken einer Ehe mit ihm... angenehm. Ich fühlte vor allem viel Sympathie. Das hat sich auch im Laufe der Jahre nicht geändert.

FRITZ

Zwölf Jahre...

Zwölf Jahre behaglichen, stillpendelnden Glücks.

IRENE

Wir haben Kinder bekommen.

FRITZ

Zwei Kinder. Ein Knabe und ein Mädchen.

IRENE

Und zwischen uns...

FRITZ

Zahllose Stunden körperlicher Gemeinschaft...

IRENE

Ich versuche mich zu erinnern. Momente... wie er mir die Hand küsste, oder das eine Mal, als er mir mit seiner Hand das Haar aus dem Gesicht strich.

An jede kleine Erinnerung pocht jetzt meine Angst mit zaghaftem Hammer, Eingang zu finden in die geheimen Kammern seines Herzens.

Und? Was siehst du, Irene?

Nichts. Dass ich ihn nicht kenne. Dass er mein Mann ist, aber mir doch ein Fremder geblieben ist.

## 8. Szene

---

FRITZ

Irene, stimmt etwas nicht?

IRENE

Nein. Es ist nichts.

FRITZ

Gehst du heute nicht in die Stadt?

IRENE

Nein, ich bleibe zu Hause.

Die nächsten drei Tage verlässt Irene das Haus nicht mehr, aus Angst, der Erpresserin wieder zu begegnen.

Die ersten, die jene Veränderung bemerken, sind ihre Kinder.

DIENSTMÄDCHEN

Überall, wo Frau Irene helfen will, stört sie eine Ordnung, und wo sie Anteil nimmt, erweckt sie Verdacht. Wenig häuslich veranlagt, durch materielle Unabhängigkeit von den kleinen Sorgen der Wirtschaft enthoben, gelangweilt von sich selbst, ist die Wohnung ihr kaum mehr als ein flüchtiger Ruheplatz. Die Straße, das Theater, die gesellschaftlichen Vereinigungen mit ihren bunten Begegnungen, dem ewigen Zustrom äußerer Veränderungen waren bisher ihr liebster Zeitvertreib, weil hier das Genießen keine innere Anstrengung erfordert und bei schlummerndem Gefühl die Sinne vielfache Reizung empfinden.

Jetzt wo sie das Haus nicht mehr verlässt, jagt sie die innere Angst unablässig von einem Zimmer ins andere.

IRENE

Bei jedem Anruf des Telefons, jedem Klingeln an der Tür schrecke ich zusammen.

Wie zwischen Kerkerwänden gehe ich auf und nieder in meinen Zimmern. Die Straße, die Welt, die mein wirkliches Leben sind, sind mir versperrt. Wie der Engel mit feurigem Schwerte steht dort die Erpresserin mit ihrer Drohung.

DIENSTMÄDCHEN

Diese drei Tage im Kerker der Zimmer scheinen ihr länger als die zwölf Jahre ihrer Ehe...

IRENE

Ich brauche Menschen, ein paar Stunden Rast von mir selber, von dieser selbstmörderischen Einsamkeit der Angst.

Ein Tanzabend bei Freunden!

Hier, bei Freunden kann der Hass nicht herein. Hier sind nur Menschen, die lieben, achten und verehren.

Nun, da ich eintrete, spüre ich an den Blicken der anderen, dass ich schön bin.



Wie gut dies tut, nach so vielen Tagen Schweigen. Irgendetwas zuckt in meiner Brust unruhig und will heraus. Es ist das eingesperrte Lachen, das sich befreien will. Wie ein Pfropfen aus der Champagnerflasche knallt es empor, ich lache und lache, schäme mich und lache wieder.

TANZPARTNER (EDUARD)

Im Zimmer nebenan lockt Musik.

IRENE

Die Musik dringt mir tief unter die brennende Haut.

TANZPARTNER (EDUARD)

Der Tanz beginnt.

IRENE

Ich tanze wie noch nie in meinem Leben. Dieser kreisende Wirbel schleudert alle Schwere aus mir heraus. Der Rhythmus wächst, wächst in die Glieder und durchatmet meinen Körper.

TANZPARTNER (EDUARD)

Hält die Musik inne, dann...

IRENE

Nein, nicht aufhören. Weitermachen.

TANZPARTNER (EDUARD)

Die Musik hebt wieder an...

IRENE

Immer war ich nur eine mittelmäßige Tänzerin gewesen. Zu gemessen, zu besonnen, zu schwerfällig. Aber dieses Tanzen, dieser Rausch löst alle Hemmungen.

TANZPARTNER (EDUARD)

Schön zu sehen...

IRENE

In diesem Tanz ist alles frei.

TANZPARTNER (EDUARD)

... die befreite Freude.

IRENE

Das stählerne Band von Scham, das sonst meine wildesten Leidenschaften zusammenhielt; ich reiße es mittendurch. Arme, Hände, Berührung und Entschwinden, Atem von Worten, kitzelndes Lachen, Musik, die innen im Blut zuckt, mein ganzer Körper ist gespannt, so sehr, dass mir die Kleider am Leibe brennen. Am liebsten würde ich alle Hüllen abreißen, um nackt diesen Rausch tiefer in mich hineinzuspüren.

FRITZ

Irene...

IRENE

Taumelnd und lachenden Auges, warm, mein Körper, alles ist warm, noch ganz heiß von der Umschlingung meiner Tänzer.

FRITZ

Irene.

IRENE

Und dann ist es fort. Gerade war es noch alles warm. Jetzt aber ist mir kalt. Der Blick meines Mannes ist kalt und hart. Bin ich zu wild gewesen? Hat meine Raserei etwas verraten? Was... was meinst du, Fritz?

FRITZ

Das ist doch seltsam.

IRENE

Sein Blick stößt in mein Herz. Er dringt immer tiefer und tiefer in mich hinein. Und als er sich wendet, sehe ich: seine Schultern, breit, hart, groß, zu einem eisernen Nacken nervig getürmt. Wie bei... wie bei... Wie bei einem Mörder. Zum ersten Mal sehe ich es: Mein Mann ist stark und gefährlich wie ein Mörder.

TANZPARTNER (EDUARD)

Die Musik hebt wieder an. Lass uns tanzen.

IRENE

Nein.

TANZPARTNER (EDUARD)

Die Melodie ist leicht.

IRENE

Ich selbst fühle mich schwer. Eine dumpfe Schwere wächst vom Herzen aus den Füßen zu. Alles tut weh. Jeder Schritt tut mir weh.

EDUARD

Tanzen Sie nicht weiter?

IRENE

Nein. Lassen Sie mich los.

Was will er? Was weiß er schon? Ich muss mich schützen, meine nackte Brust schützen vor ihm und seinem Blick.

Fritz, wollen wir gehen?

FRITZ

Ja

IRENE

Mir ist kalt.

FRITZ

Hier, dein Pelzmantel.

## 9. Szene

---

IRENE

Ein Saal, hell und hoch. Fremde Musik. Irene tritt ein und bewegt sich. Ein junger Mann, den sie zu kennen glaubt, drängt auf sie zu und fasst sie am Arm, und sie tanzt mit ihm. Sie tanzen durch viele Säle. Immer heißer wird der Tanz, immer brennender die Musik.

IRENE (TRAUMMANN)

Kennst du mich?

IRENE

Du bist Schauspieler. Als kleines Mädchen habe ich dich spielen gesehen. Ich bewunderte dich. Du bist...

IRENE (TRAUMMANN)

Sssch.

IRENE

Ihre Lippen verschmelzen, und so tanzen sie weiter, ein einziger ineinanderglühender Körper. Die Wände strömen vorbei, die Decke schwebt auf und ab, wie auch ihr Gefühl für Zeit. Alles ist leicht.

...

Da berührt jemand ihre Schulter. Eine Frau. Sie hält inne und mit ihr die Musik. Die Lichter verlöschen, schwarz drängen sich die Wände heran. Der Tänzer ist verschwunden.

FRAU/ IRENE

Gib ihn mir her, du Diebin!

IRENE

Sie ist es, das grauenhafte Weib. Sie schreit:

FRAU/ IRENE

“Gib ihn mir her, du Diebin!“

IRENE

... und klemmt eiskalte Finger um mein Handgelenk. Ich höre mich selber schreien vor Entsetzen. Und dann ringen wir beide, aber das Weib ist stärker, reißt mir das Perlenhalsband ab, das halbe Kleid. Meine Brust und Arme entblößen sich nackt.

Und dann sind da wieder Menschen, aus allen Sälen strömen sie in anschwellendem Lärm und starren mich, die Halbnackte, an. Und das Weib hört nicht auf zu schreien.

FRAU/ IRENE

Sie hat ihn mir gestohlen, die Ehebrecherin, die Dirne.

IRENE

Fort, ich will nur fort. Fliehen. Dann sehe ich ihn. Meinen Mann. Reglos im finsternen Rahmen der Tür. Ein Messer in der Hand.

IRENE (FRITZ)

Wo bist du gewesen?

IRENE

Nirgends.

IRENE (FRITZ)

Irene, ich muss dich töten.

IRENE

Hilfe! Hilfe! Hilfe!

...

FRITZ

Irene, wach auf.

IRENE

Das Messer. Wo ist das Messer?

FRITZ

Du hast geträumt. Du hast so laut geschrien, dass ich wach geworden bin. Beruhige dich.

IRENE

Was... was ist denn? Du schaust mich an, als wäre ich krank. Warum siehst du mich so an? Warum so ernst und stocksteif?

FRITZ

Du hast böse geträumt.

IRENE

Ja, das glaub' ich auch.

FRITZ

Du hast laut geschrien.

IRENE

Was habe ich gerufen?

FRITZ

Was ist mit dir, Irene? Etwas geht in dir vor. Du bist ganz verwandelt. Du bist nervös und zerfahren. Du schreist im Schlaf?

*IRENE lächelt.*

FRITZ

Hast du irgendeine Sorge oder quält dich etwas? Du sollst mir nichts verschweigen. Du sollst Vertrauen zu mir haben, Irene.

IRENE

Ein Verlangen überkommt mich, mich jetzt an seinen festen Körper zu werfen, mich anzuklammern, alles zu gestehen und ihn nicht eher zu lassen, als bis er vergebens.

Was soll schon sein? Danke für deine Besorgnis. Ich würd' nun gerne schlafen.

FRITZ

Mir war so, als hättest du mir etwas zu sagen. Etwas, was nur dich angeht und mich. Wir sind jetzt allein, Irene.

IRENE

Verzeihung.

Sei nicht besorgt, Fritz. Ich bin nur ein wenig nervös. Es wird schon vorübergehen.

FRITZ

Also wirklich nichts, gar nichts hast du mir zu sagen?

IRENE

Was fällt dir ein, Fritz. Weil ich nicht gut schlafe, sollte ich schon Geheimnisse haben? Am Ende gar Abenteuer?

FRITZ

Nun – schlaf gut.

IRENE

Dann löscht er das Licht. Abgestorben fühlt sie alle Welt und hohl, nur innen in ihrem erstarrten Leib stößt das eigene Herz laut und wild gegen die Brust, Schmerz und Schmerz jeder Schlag.